

Predigt am 23./24.04.05 (5. Sonntag i.d. Osterzeit Lj.A) – Joh 14,1-12- Am Tag der Amtseinführung des neuen Papstes

Der eine Weg zu den vielen Wohnungen Gottes. So könnte man, stark verkürzt und dennoch komprimiert, das heutige Evangelium zusammen fassen. „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich.*“ So spricht der „Dominus Jesus“ (in Anspielung auf das vatikanische Dokument, das in der Ökumene so viel Wirbel verursachte und aus der Feder Joseph Kardinal Ratzingers stammt), so spricht der „Herr Jesus“ zum Apostel Thomas, der soeben zu ihm sagte: „*Wie sollen wir da den Weg kennen?*“ Eine ganz moderne, zeitgeistige Aussage: „Nichts Genaueres weiß man nicht!“ Wer kann schon für sich beanspruchen, den Weg zu Gott zu kennen? Und da kommt dieser Jesus und sagt allen Ernstes: „Ich selber bin dieser Weg zu Gott... niemand kommt zum Vater außer durch mich!“ Ein Exklusiv-Anspruch wie er im Buche steht, der „allein selig machende“ Weg, der einzige Weg zu Gott?! Wie soll man das heute noch vertreten in einer Kirche, die selber längst in den Dialog mit den anderen Religionen, also mit den anderen Heilswegen zu Gott eingetreten ist? Strotzt dieses Wort des Herrn in den Augen der Welt nicht geradezu von Intoleranz und Arroganz gegenüber all den Menschen auf dieser Erde, für die Jesus Christus eben nicht der Weg, jedenfalls nicht der einzige Weg zu Gott ist?

„*Wieviele Wege zu Gott gibt es Ihrer Meinung nach, Herr Kardinal?*“ wurde **Joseph Ratzinger** vor Jahren in einem großen Spiegel-Interview gefragt. Die lapidare und völlig verblüffende Antwort des Präfekten der römischen Glaubenskongregation lautete: „*So viele Wege wie es Menschen gibt!*“ Damit hatte niemand gerechnet! Schon damals merkte man, daß man Kardinal Ratzinger völlig falsch einschätzen kann, und daß das „Feindbild“, das man sich von ihm gemacht hat, tatsächlich ein Zerrbild ist. Man muß genau hinschauen und hinhören, wovon und aus welchem Grund er spricht oder schreibt. Jetzt erst recht, wo er der neue Papst geworden ist und deutlich mehr von jener Weite und Weisheit braucht, die in diesem erstaunlichen Wort zum Vorschein kommt: „*Es gibt so viele Wege zu Gott wie es Menschen gibt!*“

Wie aber konnte der Kardinal überhaupt so etwas sagen, ohne dieses zentrale Wort des heutigen Evangeliums außer Kraft zu setzen, wenn Jesus spricht: „*Ich bin der Weg....; niemand kommt zum Vater außer durch mich.*“ Ist damals der heutige Papst nicht vom rechten Glaubensweg selber abgewichen? Hätte man ihm nicht selber die Lehrerlaubnis bzw. die Aufsicht über den katholischen Glauben entziehen müssen? Nun, was mich betrifft: Ich kenne dieses Dilemma, das nicht nur die Lämmer, sondern auch die Hirten der Kirche befällt, wenn es an die Auslegung dieses ungeheuren Jesus-Wortes geht. Wenn es „*im Hause des Vaters viele Wohnungen*“ gibt, muß es da nicht viele Wege dorthin geben dürfen? Wenn es viele Religionen auf dieser Erde gibt, kann da eine (!) Religion, nämlich die christliche, für sich beanspruchen, der einzige Weg zum Heil zu sein (von den konfessionellen Varianten dieses Weges einmal völlig abgesehen)? Bei mir ist der Knoten geplatzt, als vor noch nicht allzu langer Zeit ein evangelischer Kollege und Freund in seiner Abschiedspredigt vor dem Ruhestand die befreiende Erkenntnis ungefähr so formulierte: Jesus sagt eben nicht: „Niemand kommt zu Gott (!) außer durch mich!“ Im Johannes-Evangelium steht: „...*niemand kommt zum Vater (!) außer durch mich!*“ Das ist ein wichtiger Unterschied! Jesus scheint sagen zu wollen: Niemand kommt zu meiner Gotteserfahrung, zu meiner Gott-Vater-Erfahrung außer durch mich! Nur durch IHN kommen wir zu der Gewißheit, daß Gott – wie dann Paulus schreibt – „*abba, lieber Vater*“ ist, d.h. „daß wir von Gott geliebt sind vor aller Leistung und trotz aller Schuld“. (**P.M. Zulehner**) Nur wer glaubt, daß Gott so ist, wie ihn uns Jesus gezeigt, geoffenbart hat, der dringt vor zu einem Gott, der – wie Jesus in der

Bergpredigt sagt „*seine Sonne aufgehen läßt über Bösen und Guten*“, und vor dem wir keine, keinerlei Angst haben müssen.

„*Euer Herz sei ohne Angst. Glaubt an Gott und glaubt an mich!*“ Mit diesen wunderbaren Worten beginnt Jesus doch diese Rede. **Meister Eckart**, der große mittelalterliche Mystiker, konnte aus dieser Erfahrung heraus sagen: „*Es ist nichts in Gott, das zu fürchten ist!*“ Das ist der Kern der Gotteserfahrung Jesu, und das soll der neue Papst vor aller Welt verkünden mit der ganzen Autorität seines uralten und hohen Amtes.

In unserer (Einheits-)Übersetzung freilich steht: „*Euer Herz lasse sich nicht verwirren!*“ Wörtlich aus dem Griechischen heißt es sogar: „*Nicht erschrecken lasse sich euer Herz!*“ Das ist mir insofern aus der Seele gesprochen, da ich – wie ich freimütig einräume – zunächst verwirrt und erschrocken war, als das Unglaubliche geschah, und Kardinal Ratzinger als der neue Papst auf die Loggia des Petersdomes trat. Ich habe mich wieder gefangen und freue mich sogar mit vielen von Ihnen: Nicht nur weil ein Deutscher Papst geworden ist, sondern weil ein außergewöhnlich gebildeter, brillanter und geistvoller deutscher Theologe und Bischof Nachfolger Petri, Bischof von Rom, also Papst geworden ist. Als junger Kaplan bin ich am Jahresende regelmäßig und regelrecht gepilgert nach München, um seine Silvesterpredigt zu hören, die er dort als Erzbischof und Kardinal gehalten hat. Noch mehr hat mir imponiert, daß er durchaus romkritisch sein konnte. So schrieb er in einem großen theologischen Beitrag (Episkopat und Primat: Reihe „Quaestiones Disputatae“): „*Eine Kirche, die nur römisch sein will, ohne katholisch*“ - also ohne weit, weltweit zu sein – „*zu sein, würde sich selbst verleugnen und sich zu einer Sekte degradieren.*“ Jetzt hat er Gelegenheit, diesen Worten Taten folgen zu lassen - und mir die Angst vor einem stets wachsenden römischen Zentralismus zu nehmen, der die Ortskirchen zu wenig ernst nimmt und oft genug in die Knie gezwungen hat.

In seiner ersten Predigt am Tag nach seiner Wahl und am Ende der Hl. Messe mit den Kardinälen sagte Benedikt XVI: „*Johannes-Paul II. hat uns eine mutigere, freiere, jüngere Kirche hinterlassen.*“ Mutiger und jünger, das mag sein. Ob die Kirche tatsächlich freier geworden ist, freier im Umgang mit den „Zeichen der Zeit“, freier in den innerkirchlichen Konflikten und Spannungen, das wage ich zu bezweifeln. Ich kann nicht vergessen, wieviel Einschüchterung und Angsterzeugung gerade wir andersdenkenden Priester und Laien in den letzten Jahren des von Kardinal Ratzinger maßgeblich bestimmten vergangenen Pontifikates ausgesetzt waren, wenn ich nur an den mehr als bedenklichen „Treueeid“ denke, der mich jedenfalls nicht „freier und mutiger“ werden ließ. Mein Freiheits- und Kirchenverständnis und das vieler katholischer Christen, die ich kenne und deren Liebe zur Kirche ich kenne, scheint ein wenig anders zu sein als das dieses Mannes, der nun an die Spitze der Kirche getreten ist. Und doch will ich ihm glauben, daß er es nicht nur gut meint, sondern es auch besser weiß, was dem Wohle der Kirche dient, und ihm – wie könnte es auch anders sein - den geschuldeten Glaubensgehorsam nicht versagen. Nur jubeln kann ich nicht und mich den „Gesundbetern“ unter meinen Mitbrüdern zugesellen, die jetzt so tun, als hätte der Kirche nichts Besseres passieren können. Mein „Fluchtpunkt“ ist der Heilige Geist, auf dessen „Wahlbeeinflussung“ ich fest vertraue. Oder mit den Schlußworten des heutigen Evangeliums gesprochen: „*Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen.*“ Das gilt für den Papst, der glaubt, aber auch für einen jeden Christen, der fest in diesem Glauben steht. Wir sind mit und unter dem Papst Christi Glaubensgemeinschaft - und doch gibt es so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt; so viele Wege zum Vater im Himmel, wie es Christen gibt.

J. Mohr, St. Raphael HD